

„Es ist unser Ziel, dass die Universität stets ein sicherer Raum bleibt“

Ulrike Kuch, Vizepräsidentin der Bauhaus-Uni Weimar, über Herausforderungen durch Antisemitismus und Rassismus

Marvin Reinhart

Weimar. Antisemitismus und Rassismus nehmen an Hochschulen und Universitäten in Deutschland drastisch zu. Unlängst wurde auch nahe der Mensa am Park ein Schriftzug in arabischer Sprache entfernt, der übersetzt die Parole „From the River to the Sea“ bedeutet hat. Wie steht es also um Antisemitismus am Bauhaus, und welche Möglichkeiten zur Bekämpfung von Rassismus und Antisemitismus hat eine Universität?

Darüber haben wir uns mit Ulrike Kuch unterhalten. Sie ist seit 2023 Vizepräsidentin für gesellschaftliche Transformation an der Bauhaus-Universität und übt damit ein Amt aus, das in Deutschland bisher einzigartig ist und das auf Initiative des neuen Präsidenten Peter Benz eingeführt wurde. Zu ihrem Arbeitsfeld zählen eben jene gesellschaftlichen Entwicklungen, die sich mit großen Themen beschäftigen. Dazu gehört der Klimawandel ebenso wie politische Radikalisierung, aber auch die Frage, wie die Bauhaus-Universität in die Gesellschaft hineinwirken kann.

Vergangene Woche trat Claudine Gay zurück. Sie war Präsidentin der Harvard-Universität und sah sich mit Plagiatsvorwürfen, aber auch mit Antisemitismus-Vorwürfen konfrontiert. Medienberichten zufolge habe sie auf die Frage hin, ob der Aufruf zum „Völkermord an Juden“ auf dem Campus gegen die Universitäts-Regel verstoße, geantwortet, das hänge vom „Kontext“ ab. Können Sie das auf irgendeine Art und Weise nachvollziehen?

Es ist so: Die Situation in den USA ist nicht vergleichbar mit der hiesigen. Es gibt eine andere Tradition der Meinungsäußerung in den USA. Sie sind nicht diejenigen, die den Zweiten Weltkrieg begonnen haben und sie sind auch nicht für die Shoah verantwortlich. Auch die akademische Tradition ist anders: Schon in den vergangenen Jahren konnte man beobachten, dass Diskussionen immer härter geführt werden und immer schärfer geschossen wird. Sowohl von politisch ganz links als auch ganz von rechts. Wie es also dazu kommen konnte, dass Claudine Gay die Aussage in gewisser Weise relativiert hat, kann ich mir zwar erklären. Dass eine solche antisemitische



Ulrike Kuch ist Vizepräsidentin für gesellschaftliche Transformation an der Universität Weimar. DOMINIQUE WOLLNIOK/BAUHAUS-UNIVERSITÄT

Vorgehensweise von einer Hochschulleitung akzeptiert wird, ist aber aus meiner Sicht nicht hinnehmbar. Bei uns wäre so etwas nicht möglich. Dadurch wird eine Grenze überschritten, die wir an der Bauhaus-Universität nicht akzeptieren würden. Das schreibt auch das Grundgesetz vor.

Nun wurde aber auch ein arabischer Schriftzug an der Mensa am Park entfernt – offenbar der antisemitische

Slogan „From the River to the Sea“. Ist das aus Sicht der Universitätsleitung ein solches absolutes No-Go?

Ja. Es ist unser Ziel, dass die Universität stets ein sicherer Raum bleibt. Wir sind eine Gemeinschaft von Menschen, die miteinander arbeiten. Wir sind dankbar, dass wir so viel Freiheit in unserer Arbeit haben, und diese Freiheit ist ein hohes Gut. Wir müssen unterschiedliche Meinungen aushalten, das ist Teil des akademischen Diskurses. Es ist

wichtig, dass es so ist. Und manchmal tut es auch weh. Trotzdem gibt es Grenzen. Ab einer bestimmten Stelle wird der sichere Raum zerstört. Nicht nur für israelische Staatsangehörige an der Universität, sondern auch für uns. Weil damit eine Grundfeste der Demokratie negiert wird. Dass so eine Grenze überschritten wird, können wir nicht akzeptieren.

Und die Grenze wurde mit dem Slogan überschritten?

Aus meiner Haltung heraus, ja. Weil damit das Existenzrecht Israels infrage gestellt wird, und das ist ein antisemitischer Übergriff.

Gibt es Studierende aus Israel an der Bauhaus-Universität? Und aus Palästina?

Ja, derzeit vier israelische Studierende und zwei aus den palästinensischen Gebieten. Aber diese Zahlen ändern sich von Semester zu Semester.

Gab es abseits des Slogans antisemitische Straftaten oder Übergriffe seit dem Angriff der Hamas auf Israel?

Was wir vor allem nach dem 7. Oktober vermehrt festgestellt haben, sind Schmierereien auf Postern. Das wird uns hauptsächlich von studentischen Initiativen zurückgemeldet. Es gibt auch Sticker. Und es war nicht das einzige Graffito. Es gab schon weitere, die pro-palästinensisch ausgerichtet waren. Von direkten antisemitischen Übergriffen habe ich zumindest keine Kenntnis. Aber es gibt immer wieder rassistische Angriffe. Das ist auch ein großes Problem. Wir sehen das Antisemitismus-Problem im Kontext des Rassismus-Problems. Gerade unsere internationalen Studierenden spiegeln uns das wider. Es gibt eine generelle Polarisierung, an der wir arbeiten müssen. Das ist nicht nur bei uns so, sondern auch in der Gesellschaft.

Welches sind die Stellschrauben, an denen die Universitätsleitung nun drehen kann, um Rassismus und Antisemitismus zu unterbinden?

Es gibt verschiedene Ebenen. Einerseits setzen sich viele Menschen in ihrer Forschung, Lehre oder Kunst für Demokratie ein. Denn es muss ein Bewusstsein für solche Probleme in der Gesellschaft geschaffen werden. Zudem gab und gibt es strukturelle Veränderungen: Die

Bauhaus-Universität hat im Frühjahr 2023 die Diversitäts-Strategie beschlossen. Ein Instrument, mit dem die Vielfalt an der Universität gefördert werden soll. Eines, das dafür sorgen soll, dass weiterhin Studierende und Mitarbeitende aus dem Ausland kommen können und das auch wollen. Durch die politischen Extremisten in der Politik in Thüringen wird das immer schwieriger. Und: Wir haben zwei Beauftragte, eine für Gleichstellung, eine für Diversität.

Seit 2023 hat die Universität innerhalb dieses Themenkomplexes nochmals einen großen Schritt nach vorne gemacht.

In meinem Bewusstsein, ja.

Es ist recht genau ein Jahr her, dass der Oberlichtsaal durch Studierende besetzt wurde. Unter anderem wurde gefordert, dass sich die Universität klarer gegen rechts und Rassismus positioniert. Hatten die Studierenden also einen Punkt?

Das ist für mich schwer zu beantworten, da ich erst seit Juni Vizepräsidentin bin. Ich denke aber, dass die Besetzung des Oberlichtsaals tatsächlich viel ausgelöst hat. Was die Studierenden damals artikuliert haben, hat dazu geführt, dass das Nachdenken über solche Probleme intensiver geworden ist. Es gab ein paar Punkte, die konnte ich durchaus nachvollziehen. Die Besetzung floss wohl auch in ein Gesamtkonzept eines stärkeren politischen Bewusstseins an der Bauhaus-Universität ein. Das neue Präsidium bekennt sich dazu, verstärkt für mehr politisches Bewusstsein einzustehen.

An wen können sich Studierende oder Mitarbeitende wenden, die von Rassismus und Antisemitismus betroffen sind?

Wie bereits erwähnt, haben wir zwei Beauftragte. Vor allem die Diversitätsbeauftragte beschäftigt sich mit der Prävention. Weiterhin wird gerade eine Beschwerdestelle eingerichtet. Bisher gab es schon die Möglichkeit, sich an die Beauftragten zu wenden. Jetzt wird das institutionalisiert. Das ist für uns deswegen wichtig, weil es eben zu diesem sicheren Raum gehört, den wir unseren Mitarbeitenden und Studierenden bieten möchten, damit sie hier in Weimar sicher studieren und arbeiten können.